15ter Jahrgang. 3tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 21 Sgr. 3 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: K. Bitterling. Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 78. Dienstag, den 5. September. 1848.

Erster Bericht an meine Wähler.

Meine lieben Landsleute!

Ich bin nun über ein Vierteljahr von euch fort und habe keine Aussicht, vor einem halben Jahre zu euch zu kommen. Darum ist es Zeit, daß ich euch schriftlich Rechenschaft gebe von meinem Thun. Daraus sollt ihr entnehmen, ob ich euch zu Danke gehandelt habe. Ich spreche aber nur zu euch, die ich ihr nennen darf, die ihr mich gewählt habt, zu den Bauern und armen Leuten auf dem Lande, zu den Gewerbtreibenden und armen Leuten in der Stadt. Denn ihr habt mich nach Frankfurt geschickt und für euch habe ich versprochen zu wirken. Was aber Die sind, welche sich die Vornehmen dünken, die haben mich nicht geschickt, Die wollen vom Volke nichts wissen und von Denen mag ich nichts wissen.

Ihr wißt wohl noch, was ich euch in meiner Wahlrede gesagt habe. Ich habe gesagt:

1) will ich Deutscher sein und erst dann Preuße;
2) soll dem armen Mann geholfen werden und Jedem, der gedrückt ist. Dazu sind drei Dinge nöthig:
   Freiheit;
   Ordnung;
   Ruhe.
   Aber nicht Ordnung und Ruhe ohne Freiheit; denn 33 Jahre lang haben wir Ordnung und Ruhe gehabt und keine Freiheit — und dem Bürger und Bauer ist die Last immer mehr über dem Kopfe gestiegen und die hohen Beamten, die Edelleute und die Günstlinge des Königs haben den Nutzen davon gehabt.
3) Damit Freiheit sei, soll das deutsche Volk sich selbst regieren durch seine Vertreter und seine Beamten; denn die königlichen Beamten haben es lange genug schlecht regiert. Und die Macht (Souverainität) soll sein beim Volke und soll ausgeübt werden durch dessen Vertreter, in den National-Versammlungen.
4) Damit Ordnung und Ruhe sei, wollen wir uns die Communisten und Socialisten vom Leibe halten, welche kein Eigenthum sicher lassen wollen, — und die Republikaner, welche jetzt aus ganz Deutschland eine untheilbare Republik machen wollen, der eine aus Preußen, was doch noch nicht an der Zeit ist — aber auch die Reactionärs, welche die alte Adelsherrschaft und Beamtenwillkür und Militärbevorzugung wieder einführen wollen. Darum wollen wir den König halten, so lang er seine Versprechen hält, und wollen dahin wirken, daß ohne Schaden der Freiheit Ruhe und Vertrauen, d. i. Arbeit und Credit wiederkehrt, und wollen, so lange es möglich ist, einen Krieg vermeiden.

Das ungefähr habe ich euch gesagt und darauf habt ihr mich gewählt. Ich werde euch nun vorlegen, wie ich gesprochen und gestimmt habe; so könnt ihr urtheilen, ob ich gehalten habe, was ich euch versprach.

Als ich nach Frankfurt kam, glaubte ich, es würden sehr Viele in der Versammlung sein, welche alle Fürsten, auch unsern König absetzen wollten und gleich die Republik einführen. Das glaubte ich, weil es in der That solche Leute gegeben hat, wie Hecker u. A. — und weil es auch in Breslau Solche giebt. Von Solchen mochte ich aber nichts wissen; darum, wie ich ankam, setzte ich mich in der Paulskirche auf die Rechte. Nämlich rechts vom Präsidenten setzen sich die hin, welche vor der Hand nicht vorwärts wollen; und links die, welche immer vorwärts wollen. Nun dachte ich: eine Republik mit Gewalt einführen — das willst du nicht, das wollen deine Wähler nicht; also setzte ich mich rechts hin. Da hatte ich mich aber schön betrogen; ich hatte in Oels fast nur 2 Lügenzeitungen gelesen, die schlesische Zeitung und die deutsche Zeitung von Heidelberg, zwei Lügenblätter, vor denen ich Jeden warne, daß er ihnen ja kein Wort glaube. Und wir, die wir über 100 Meilen von Frankfurt entfernt wohnen, wir hatten doch nichts selber sehn können, wir hatten müssen glauben, was uns solche Zeitungen vorlogen. Denn was fand ich für Leute auf der Rechten? Fürsten und Grafen und Edelleute an die 80, welche sich fast jeder Freiheit ebenso entgegenstemmen, wie sie bei uns im Oelsner Kreise thun; Minister und Präsidenten, geheime Räthe und Oberappellationsgerichtsräthe und Landräthe und Gott weiß, wieviel Unräthe — lauter Leute, denen um ihre Stellen und ihr gutes Einkommen bang ist, und die bedauern, daß die alte Wirthschaft nicht so fort gehn soll und die an ihren Fürsten hängen, nicht aus Liebe, sondern aus Eigennutz, wie die Blutegel am Menschenkörper. Weiter sitzen da wohl ein Schock Professoren, übergelehrte Leute, die mit einem Handwerksmann oder einem Bauer meist kein Wort zu reden wissen, die nichts für die Freiheit gethan haben; aber hinter dem Ofen haben sie ihre Weisheit ausgeheckt: Das müsse so sein und Das so, und was nicht so ist, wie sie es sich ausgezirkelt haben, Das ist ganz falsch und da könnte das ganze deutsche Volk einstimmig sein über eine Sache — wenn es den Professoren nicht recht ist, so erklären sie Alles für unrecht und abgeschmackt. Und der liebe Herrgott kann recht

froh sein, daß es noch keine Professoren gegeben hat, wie er die Welt erschuf; denn die würden ihm schön den Text gelesen haben, wie er Alles ohne „System" gemacht und ihnen nichts zurecht gethan hätte. Freilich, wenn sie einen Hund hinter dem Ofen vorlocken sollten — das könnten sie nicht; aber die brauchen auch nichts zu können, weil sie ja Alles wissen. Dafür sind es eben Professoren.

Ihr werdet euch nun wundern, daß in so vielen Wahlbezirken die Leute so wenig ihren Vortheil wahrgenommen haben. Denn wo das Volk zusammenhält, da sind die Adligen und die Beamten nichts. Das hat aber mehrere Ursachen. In vielen Wahlbezirken ist das Volk nicht belehrt worden; es hat nicht gewußt, wie viel auf die Wahl ankommt, was für Leute man wählen muß und worauf man achten muß. Als wir, euer Wahl-Ausschuß, euch im April d. J. durch Ausschreiben und Volksversammlungen darüber belehrten, da erhoben die Adligen und Beamten gleich großes Geschrei; denn sie wußten, daß ihre Macht überall zu Ende ist, wo das Volk ordentlich belehrt wird. In vielen Bezirken hat es nun an Leuten oder an Muth gefehlt, um das Volk zu belehren.

Anderwärts hat man gar nicht gewußt, wen man wohl wählen kann. So haben unsre Nachbaren von Trebnitz einen Fabrikherrn, Oelsner, nach Frankfurt gewählt; der mag ein ganz rechtschaffner Mann sein; aber er ist viele Jahre auf dem Landtag in Breslau gewesen und hat nie etwas für's Volk gethan; und in Frankfurt sitzt er bei den Grafen und Baronen und ist glücklich, deren Schleppträger zu sein; gesprochen hat er noch kein Wort, aber gestimmt hat er immer gegen die deutsche Freiheit und Einheit. Oder unsre Nachbaren von Ohlau haben einen Breslauer Professor gewählt, Ambrosch; den kennen die Meisten gewiß gar nicht; sie haben sich ihn empfehlen lassen; nun hält er sich zu den finstern Pfaffen und ist gegen alle Freiheit, selbst die des Glaubens. Erst die Oberschlesier haben mitunter schöne Leute geschickt: Pfaffen oder einen Herrn v. Velly, der die Abgeordneten damit zu widerlegen meint, daß er sie auf Pistolen fordert, und der einmal gegen die Zuschauer, als sie der Linken Beifall klatschten, gradezu den Hintern wies. Ein würdiger Mann! Und nun vollends der Fürst Lichnowsky, von dem man wohl sagen kann: es ist eine Schande für Deutschland und namentlich für Schlesien, daß dieser Mensch 1848 ins Parlament gewählt worden ist, ein Mensch, der während der wichtigsten Abstimmungen auf der Gallerie, wo die Damen sitzen, auf allen Vieren herumkriecht, und so die Würde des Parlaments entehrt; der so die Freiheit haßt, daß er vor 13 Jahren als Freiwilliger nach Spanien ging, um gegen die Freiheit der Spanier zu kämpfen; ein adelsstolzer, übermüthiger, aller Welt widerlicher Mensch, der sich überall vordrängt, wo er seine Eitelkeit kann leuchten lassen und der an Verstand (nicht Vernunft) zwar ganz wohl begabt ist, aber denselben nur gebraucht, um Einheit und Freiheit verrathen zu helfen. Solche Leute hat man zum Theil in Schlesien gewählt. Gott sei's geklagt.

Wieder andre Wahlbezirke haben den rechten Mann nehmen wollen und sind nach einem berühmten Namen gegangen; da haben sie sich denn leider oft geirrt. Denn wenn sich die Zeiten ändern, ändern sich auch die Menschen. 46 von euren Wahlmännern haben auch einen solchen berühmten Namen nach Frankfurt schicken wollen, den Grafen Conrad Dyhrn, der ein achtbarer und geistvoller Mann ist und voriges Jahr auf dem Berliner Landtag sehr schön gesprochen hat für das Bischen Freiheit, das man uns damals nicht einmal gönnen wollte. **Und doch hat er,** als Abgeordneter des Oelsner konstitutionellen Vereins, in Berlin, bei der Generalversammlung der konstitutionellen Vereine **auf die Frage: ob die Versammlung die Beschlüsse der deutschen National-Versammlung als durchaus bindend für alle deutschen Regierungen anerkennt? — Nein gesagt.** Was hilft da die Berühmtheit, wenn man da nicht spricht und handelt, wo die deutsche Einheit gilt?

Solche Leute traf ich auf der Rechten, wo ich mich hingesetzt hatte. Die hatte ich aber in wenig Tagen erkannt und mochte nichts mehr von ihnen wissen, namentlich weil sie es mit den Pfaffen hielten, die aus Oberschlesien, Bayern und Rheinpreußen ganz dick gekommen sind, so daß einige Bänke ganz schwarz aussehn.

Da setzte ich mich in die Mitte (aufs Centrum). Dort sind meist ehrenwerthe, wohlmeinende Leute; aber sie wollen immer den Pelz waschen, ohne ihn naß zu machen — und sind immer halb, halb links und halb rechts, halb deutsch, halb sonderbündlerisch, halb Volksfreunde und halb Fürstendiener. Diese Halbheit war mir nun in der Seele zuwider. Ich dachte, du wirst einmal sehn, wie es auf der Linken steht.

Freilich hatte ich viel Bedenken; denn dort sitzen die Republikaner. Doch dachte ich, du kannst ja einmal fragen. Also frug ich sie: „Was wollt ihr denn für eine Republik? Wollt ihr aus ganz Deutschland alle Fürsten fortjagen und daraus eine untheilbare Republik machen?" „Gott bewahre!" sagten sie. Die Sachsen (fast alle Sachsen sitzen auf der Linken) sagten: „Wir wollen unsern König behalten und unser Volk will es auch." „Nun!" frug ich: „Wollt ihr Preußen zu einer Republik machen?" Da erwiderten sie: ich sollte sie nicht für so thöricht halten, daß sie die Preußen zwingen wollten zu etwas, wozu Diese keine Lust hätten. Jedermann wisse ja, daß die Mehrheit des Volks im Königreich Preußen ihren König behalten wolle. „Nun!" frug ich weiter, „was wollt ihr denn für eine Republik?" Sie erwiderten: „Wir haben an 34 Fürsten in Deutschland genug. Die kosten Geld genug. Also wollen wir nicht noch einen theuren Kaiser oder König über ganz Deutschland, der noch mehr Geld koste. Sondern das deutsche Volk mag die allgemeinen deutschen Angelegenheiten durch sein Parlament (National-Versammlung) und die von Demselben Beauftragten verwalten." Diese Rede schien mir gut und ich setzte mich zur Linken. Da fand ich viel brave Männer, die es mit dem Volke wohlmeinen, den greisen von Itzstein, der seit 31 Jahren für das Volk gesprochen und gekämpft hat und noch nicht müde ist, Robert Blum aus Leipzig, einen Redner, wie ich noch Keinen gehört habe, Vogt von Gießen, einen so gelehrten, wie gescheuten Mann und viele Andre. Es sind meist Sachsen, Pfälzer und Badner; doch sind auch mehrere Schlesier da, sehr achtbare Leute, z. B. der Bürgermeister Vogel von Waldenburg, der Bürgermeister Mandcella v. Ujest, auch ein armer Colonist Minkus v. Marienfeld im Rosenberger Kreise. Andere halten sich ganz nahe an uns, wie der Stadtgerichtsrath Heinrich Simon v. Breslau, und dessen Vetter, der Assessor Max Simon (für Wohlau und Steinau), der Dr. Falk v. Ottolangendorf (für Militsch), Bürgermeister Golz v. Brieg und Dr. Paur v. Neisse (für Falkenberg).

Auf der Linken nun habe ich die Leute getroffen, die es mit der Freiheit und Einheit, und vor Allem, die es mit den armen Leuten wohl meinen und die auch bereit sind, ganz durchzugreifen, wenn es Noth thut. Da habe ich denn gemeint: dort gehöre ich hin und dort bin ich geblieben. Mit diesen Leuten stimme ich und bei ihnen halte ich. Antwortet mir nun, meine Landsleute, ob ich nach eurem Sinn gehandelt habe!

Aber binden lasse ich mich nicht durch das Urtheil meiner Freunde. Wo ich denke, es muß anders sein, als Die denken, da stimme ich auch anders. Ich werde jede meiner Abstimmungen vor euch rechtfertigen und auch sagen, wo ich anders gestimmt habe, als die Linke.

Es gibt auch noch eine äußerste Linke — oder radical-demokratische Partei. Zu dieser gehören auch 4 schlesische Abgeordnete. Diese Männer wollen das, was wir wollen, und noch mehr. Unter diesem „Mehr" ist aber Vieles, was vor der Hand nicht durchzuführen ist, wie die einige und untheilbare Republik, und Andres, was für alle Zeiten schädlich sein würde. Zu Diesen also halte ich mich nicht, sondern wir gehn nur soweit miteinander, als unsre Wege nicht auseinander führen. Ich rechne mir es sogar zum Verdienste

an, daß ich es durchgesetzt habe, daß sich die äußerste Linke von uns getrennt hat.

Leider ist die Mehrheit der Stimmen auf der Rechten und in der Mitte (dem Centrum). Darum werden wir oft überstimmt und von uns wird Keiner Minister oder Gesandter oder sonst etwas Großes werden; denn wir verkaufen unsre Ueberzeugung und unsre Stimme nicht um eine gute Stelle, wie es leider Gottes Viele gethan haben. Aber durchgesetzt haben wir doch auch viel Schönes, weil wir nicht leicht ein Haar breit nachgeben, wo es einen Grundsatz gilt. Und wenn wir nicht die ewigen Wächter der Freiheit wären, die den freiheitsmörderischen Wölfen der Rechten den constitutionellen Schafspelz ausziehen und ausklopfen, so würde es bald ganz anders hergehn.

Ihr könnt es ja an den sogenannten constitutionellen Vereinen in Schlesien sehn.

Nun gehe ich an die Parlaments-Verhandlungen.

Die erste große Frage war der Ravenaursche Antrag (19. — 27. Mai).

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau

von W. Bilke.

Frankfurt, den 28. August. Die 67. Sitzung der verfassunggebenden Reichsversammlung gab die Abstimmung über folgende 3 Paragraphe:

§. 11. **Jeder Deutsche hat volle Glaubens- und Gewissensfreiheit. Niemand ist verpflichtet seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren oder sich einer religiösen Genossenschaft anzuschließen.**

§. 12. **Jeder Deutsche ist unbeschränkt in der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Uebung seiner Religion. Verbrechen und Vergehen, welche bei Ausübung dieser Freiheit begangen werden, sind nach dem Gesetze zu bestrafen.**

§. 13. **Durch das religiöse Bekenntniß wird der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte weder bedingt noch beschränkt.**

Den staatsbürgerlichen Pflichten darf dasselbe keinen Abbruch thun.

Der Fürstbischof Diepenbrock hat seinen Austritt aus der Nationalversammlung angezeigt. Eisenmann sieht eine Reaction, durch Radetzki und Jellachich an Ungarn ausgeübt, zum Theil durch deutsche Truppen, und interpelirt deßwegen den Minister des Aeußern.

Berlin, den 30. August. Die Protestationen in Angelegenheiten des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule wälzen sich in die Nationalversammlung wie Meereswegen. Alle Welt läßt man in Flügelschritten der Freiheit dahin wallen; nur allein die „Schule" muß mit verschnittenem Fittich gleich einer Stubenamsel unterm Pfaffenrock herum kriechen, und willenlos die Töne nachpfeifen, welche selbstsüchtige Zwecke ihr vorkreischen. Himmlische Freiheit! wann wirst du für „alle Menschen" von Gott geschaffen sein? Wann die Priester des Unbeschränkten zum ersten Mal den Sack der gepredigten Reue über ihre eigenen Schultern geschlagen haben werden und zwar — ohne Heuchelei!

Die Berliner Gefängnisse werden von politischen Gefangenen bald überpfropft sein. Setzt sie doch unter Gottes freien Himmel; da werden die Räume immer lichter! — Nach Ermittelungen im Finanzministerium sollen die Schlesier zur freiwilligen Staatsanleihe am Wenigsten gezeichnet haben. Was das wieder für Bemerkungen sind! Die Schlesier haben kein Geld! Und, wenn sie welches hätten, so müßten sie's erst in Oberschlesien und im Eulengebirge anlegen.

Durch die Annahme der ersten 7. §§. des Bürgerwehrgesetzes von Seiten der Abgeordneten ist die Bürgerwehr unter den Arm des Polizeiministers getreten und steht feindlich der errungenen Volksfreiheit gegenüber. Darüber herrscht große Unzufriedenheit in Berlin und es wird verlangt, daß die Vertreter des Volks ihr Mandat niederlegen mögen. — Man will wissen, der König sei gegen die Aufhebung der Todesstrafe. — In der 31. Sitzung der National-Versammlung ist über das Bürgerwehrgesetz bis §. 54. abgestimmt und mit geringen Veränderungen angenommen werden. Der §. über die Obersten-wahl erregte einen gewaltigen Kampf; dennoch hat die demokratische Partei die freie Wahl der Obersten für das Volk nicht errungen. — Die Linke, welche das Streben der Majorität, und vielleicht auch des Ministeriums, die Lösung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse möglichst weit hinauszuschieben — durchschaut, dringt hingegen auf möglichste Beschleunigung derselben. Ihr schriftlicher Antrag an den Präsidenten der Nationalversammlung lautet folgender maßen:

„Die zahlreichen Petitionen, welche von den Landgemeinden aus allen Provinzen des Staates an die Nationalversammlung eingereicht worden sind, werden gezeigt haben, wie dringend die endliche Regulirung der zwischen den Rittergutsbesitzern und den Guts-Einsassen obwaltende Rechtsverhältnisse ist.

In sehr vielen Landgemeinden ist in neuester Zeit die Entrichtung der Abgaben und Prästationen an die Gutsherrn unterblieben, auch deren Leistung Seitens der Letzteren nicht gefordert worden, theils weil die Gutsherrn selbst auf diese Leistungen verzichtet hatten, theils weil beide Theile abwarten wollten, in welcher Weise die Gesetzgebung eingreifen würde.

Inzwischen haben die Rittergutsbesitzer großentheils ihre Verzichtleistungen als angeblich unverbindlich widerrufen und sie bestreben sich jetzt, nicht blos die rückständig gebliebenen Abgaben und Prästationen, vermöge der ihnen zustehenden Gewalt, ohne Dazwischenkunft der Gerichte, durch Exkution, in Oberschlesien sogar durch Militairexekution beitreiben zu lassen, sondern sie suchen auch auf indirectem Wege durch Anfechtnng der Competenz der National-Versammlung ꝛc., den Erlaß der Gesetze zu hindern oder zu verzögern, welche zur Ordnung jener Zustände bestimmt sind.

Diese Thatsachen haben bei der ländlichen Bevölkerung der Provinzen, insbesondere Schlesiens und Pommerns, die größte Aufregung hervorgerufen und das Mißtrauen ist noch dadurch vermehrt worden, daß eine große Anzahl Rittergutsbesitzer in hiesiger Residenz eine Versammlung abgehalten und einen permanenten Ausschuß aus ihrer Mitte niedergesetzt haben, der die Aufgabe hat, die Interessen der Gutsherrn überall wahrzunehmen.

Die unterzeichneten Abgeordneten halten sich im Interesse der Guts-Einsassen sowohl, als im wohlverstandenen Interesse der Rittergutsbesitzer für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß der Erlaß der die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse betreffenden Gesetze der einzige Weg scheint, auf welchem die Unzufriedenheit der ländlichen Bevölkerung gehoben und Excessen vorgebeugt werden konnte, daß aber auch keine Zeit zu verlieren ist, mit der Berathung dieser Gesetze vorzugehen.

Es liegen in dieser Hinsicht gegenwärtig, abgesehen von dem verheißenen Ablösungsgesetze, folgende Entwürfe vor:

1) der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Jagd,
2) = = = = = Fischerei,
3) = = = = = verschiedener gutsherrlichen Lasten und Abgaben.

Der erstgedachte Entwurf ist bereits in der Centralabtheilung berathen; die beiden letzteren Entwürfe werden gegenwärtig in der Agrar-Commission und in der Central-Commission bearbeitet.

Wir ziehen es, um nicht die Plenar-Versammlung mit Beschleunigungs- und Prioritäts-Anträgen zu belästigen, vor, uns hiermit privatim an Ew. Hochwohlgeboren zu wenden, mit der Bitte:

a) die schleunige Ausarbeitung der beiden letztgenannten Gesetzentwürfe in den betreffenden Commissionen zu urgiren und
b) die Berathung dieser Entwürfe, so wie die Berathung des Jagdgesetzes unverzüglich in Vorschlag bringen zu wollen.

Berlin, am 30. August 1848.

Euer Hochwohlgeboren

ergebenste

Zenker. Behnsch. Krause. Pape. Elsner. Arnold. Scholz. Pohle. Anwandter. Hiller. Jacobi. Stein. Schornbaum. Plath. Otto (Trier). Gladbach. Schramm (Langensalza). Röntsch. Brendel. Bauer. Matthäi. Dierschke. Ebel Treiber. Otto (Liegnitz). Nickel.

Die Kommission für die Posener Unruhen aus der National-Versammlung hat ihren ersten Bericht erstattet und darauf den Antrag gestellt: Eine hohe National-Versammlung wolle das Staatsministerium ersuchen, bis dahin, wo die Kommission im Stande sein wird, das Endresultat ihrer Berathungen vorzunehmen, die vorläufige Demarkationslinie des Großherzogthums Posen nicht definitiv feststellen zu wollen.

Demokraten, denen es bei den Uebergriffen der Reaktion in Berlin nicht mehr gefällt und welche mit der Meinung umgehen, daß die Errungenschaften der Märzrevolution wieder zu nichte gemacht werden, gehen damit um, nach Amerika

auszuwandern. Wenn das wirklich geschieht, so verliert Deutschland gewiß seine edelsten Männer, wie einstmals England und Frankreich. — Das Gesetz, welches die leichtere Versendung von Geld durch die Post bereits seit zwei Monaten zusichert, ist bis Dato den Postbeamten noch nicht amtlich bekannt gemacht worden. — Gemäß einer Anfrage beim Ministerium ist es nunmehr auch erlaubt, ein Jude zu werden. Was uns die neue Zeit nicht alles für Freiheiten bringt! Ich glaube, den Juden mag's schon lange erlaubt worden sein, Christen zu werden; mithin hatten dieselben mehr Freiheiten, als wir. — Ein Berliner Litterat ist mit der 23 Thaler starken Kasse des Leipziger Dienstmädchen-Parlaments durchgegangen. Das ist ja eine vermaledeite Zucht! Er hat sich wohl das Tanzlohn im Voraus, noch ehe die Fastnachtsbälle kommen, geben lassen. — Die Getreide-Speculanten benutzen den Abschluß des Waffenstillstandes; sie steigern ihre Preise. Da hat doch der Handel von diesem Waffenstillstand wenigstens einen Gewinn!

Es sind **100,000 scharfe** Patronen durch Bürgerwehr in das Zeugheus escortirt worden. Die Reactionäre freuen sich darüber, daß damit alle Demokraten todtgeschossen werden sollen. Hinter diesen Patronen werden wohl die Patrone bald nachkommen von Halle und von Schleswig-Holstein; sie werden den gottseligen Wunsch der Reactionäre erfüllen und es werden dieselben das Grablied dazu singen: Wird das nicht Freude sein? Ich hingegen will ihnen ein Schreckensauferstehungslied singen, daß ihnen die Hosen wackeln sollen. — Das Zerwürfniß des Prinzen von Preußen mit dem Könige ist eine Lüge, welche sich wahrscheinlich kleinmüthige Demokraten erfunden haben. — Ein Breslauer ärgert sich über die deutsche auswärtige Politik; ich dagegen über die deutsche innere: denn die ist wo möglich noch verschimmelter. — In der Oberlausitz schlägt unter Bülow-Cummerow die Reaction ihre Blüten; sie wird mit der pommerschen bald zum madigen Apfel werden. Gott helf ihr dazu! — Die deutsche National-Versammlung will aus Krotoschin eine deutsche Bundesfestung machen. Meinetwegen! ich aber trage gewiß keinen Stein dazu! — In Langensalza war's unruhig, und in Erfurt befürchtet man das erst. — Die russische Gränze macht ein Bischen die Thüren auf. Will sie herein- oder heraussehen lassen? Mich deucht: wer zuerst den Kopf durchsteckt, dem wird er abgequetscht, denn den russischen Gränzthüren ist nicht zu trauen. — Die kleinen Deutschlanden fürchten eine Mediatisirung, und wollen sich deshalb dem sächsischen Königshause in die Arme werfen. Das sächsische Militär hat das Petitionsrecht erhalten. Ich höre, das preußische Militär das beste; — da wird's jenes Recht wohl schon lange besitzen.

Schleswig-Holstein. Die Bedingungen des abgeschlossenen Waffenstillstandes sind folgende:

1) In Schleswig-Holstein bleibt das schleswig-holsteinsche Heer ungetrennt nebst 2000 Mann preußischer Truppen zur Besatzung. Die Anforderung der Dänen, die schleswigschen Truppen von den holsteinischen zu trennen, ist zurückgewiesen, jedoch soll, falls die Schleswiger es verlangen, den ältern schleswigschen Truppen ein Urlaub bewilligt werden.
2) Die jetzige provisorische Regierung schlägt selbst die Mitglieder der neuen provisorischen Regierung vor, welche dann ohne Weiteres von der Centralgewalt genehmigt und von dem Herzoge von Schleswig-Holstein, Ferdinand **VII.**, bestätigt werden. Prinz Ferdinand wird keinen Antheil an der Regierung nehmen.
3) Den Prinzen von Augustenburg wird voller Ersatz für ihr beschädigtes und weggeführtes Privateigenthum.
4) Der Oberbefehl über alle in den Herzogthümern bleibenden Truppen wird einem deutschen Bundesgeneral übergeben.
5) Alle Verordnungen und Maßregeln der provisorischen Regierung, welche der Souveränität und Würde des Herzogs widerstreiten, werden außer Kraft gesetzt.

Mit diesen, **für unsere Errungenschaften so gefährlichen** und für **unsere Hoffnung so niederschlagenden Bedingungen** schließe ich die Reihe derselben für heute und bemerke nur noch, daß die Frage über die Theilung oder Theilbarkeit der Herzogthümer in den Bedingungen des Waffenstillstandes unerledigt gelassen ist, und daß **die Erledigung dieser Frage für die Friedens-Unterhandlungen aufgespart ist.**

In Hohenzollern sind **alle Abgaben, welche aus dem Schutz- und Vogtrechte und aus dem gerichtsherrlichen Verhältnisse entstanden oder unbekannten Ursprungs sind, ohne Rücksicht, ob und wie weit sie auf Grund und Boden reichen, aufgehoben worden.** O, ihr glücklichen Hohenzollern; wenn doch unsere Hohenzollern ihren Unterthanen auch so gnädig wären!

Wien, den 31. August. Die Oestreicher kommen auf die preußischen Sprünge, sie wollen auch zuerst freiwillig, und wenn das nicht fruchten wollte, zwangsanleihen. Viel Glück dazu! Das ungrische Kriegsministerium hat wieder mit dem Wiener Brüderschaft gemacht d. h. sich vereinigt. Die Liebe führt doch Alles zusammen! Der berühmte und berüchtigte **Kudlysche Antrag** auf der wiener National-Versammlung, welcher völlige Aufhebung der Rustikalstandslasten bezweckte, ist durchgegangen; aber so verhunzt, daß ihn keine ehrliche Menschenseele wieder erkennt. 's wird uns wohl auch so gehen!

Italien. Hier ist's böse zugegangen. Drei Kardinäle sollen erdolcht und die andern nach Malta entlaufen sein. **Auch der Pabst soll abgedankt haben.** Das wird wohl aber noch eine Lüge sein!

Wie man preußische Landwehr behandelt, wenn sie aus dem Kriege kommen! Die 5te Komp. des 11ten Landwehr-Reg. stand in Konstadt. Der Lieutenant v. Luk nannte die Leute: „Schweinepak", „Kemptner Bande." Darüber fühlten sich die Landwehrmänner gekränkt, aber sie schwiegen. Einst ließ er die Kompagnie 5 volle Stunden bei einem heißen Tage mit vollem Gepäck exerziren. Ein Wehrmann, der es nicht mehr aushielt, bat, austreten zu dürfen. Dafür schlug ihn der v. Luk mit dem Degen. Nach dem Exerziren befahl der v. Luk für denselben Tag 11 Wehrmännern beim Appell zu Strafe anzutreten. Dies griff die ganze Compagnie, und sie entschloß sich insgesammt mit vollem Gepäck anzutreten und beim Major Beschwerde zu führen. Der Major ließ die ganze Kompagnie verhaften und festsetzen. Warum? Wegen Widersetzlichkeit unter den Waffen. Na! ich sage det, ich sage dies, ich sage diesmal jarnischt; denn diese Geschichte ist selbstredend.

Anfrage.

Wir ersehen aus der Beilage der Breslauer Zeitung vom 30. August, Nro. 202., daß die Brieger Bürgerwehr gedruckte Exemplare der zwei Adressen, welche sie in der Schweidnitzer Angelegenheit nach Berlin, die eine an das Ministerium, die andere an die National-Versammlung, gesendet, den Bürgerwehren der Städte Schlesiens zur Kenntnißnahme mitgetheilt hat.

Da diese Adressen einen echt bürgerlichen und volksthümlichen Geist athmen, so nehmen wir hiervon Veranlassung den verehrten Herrn Commandeur der hiesigen Bürgerwehr ergebenst zu fragen, ob ein Exemplar der beiden Adressen hierorts eingegangen ist; in welchem Falle wir nicht zweifeln, daß die Bürgerwehr mit den Adressen bekannt gemacht worden ist. Im Bejahungsfalle aber ersuchen wir zugleich die hiesige Bürgerwehr, ihr Urtheil über die Adressen öffentlich auszusprechen, da es den Staatsbürgern des Kreises Oels von großer Wichtigkeit ist zu erfahren, ob die Gesinnungen der hiesigen Bürgerwehr mit den Gesinnungen der Brieger Bürgerwehr übereinstimmen.

Zu einem großen Conto,

welches Sonntag, den 10. September, bei mir stattfindet, lade ich hierdurch ergebenst ein und bemerke zugleich, daß in dem Cotillon mehrere Prämien vertheilt werden.

H. Exner.

Es ist im Gasthause zum Stern eine silberne Uhr gefunden worden; der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe dort gegen Erstattung der Insertionsgebühren wieder in Empfang nehmen.

W. Bautz.